

Zur Sprache Helmolds.

Von B. Schmeidler.

Helmold hat schon lange nicht nur wegen der grossen inhaltlichen Bedeutung seiner Nachrichten, sondern auch wegen seiner Handhabung der lateinischen Sprache Beachtung und Anerkennung gefunden. Dabei trifft man wohl nicht eigentlich das Charakteristische, wenn man ihn, wie Lappenberg, wegen der Korrektheit und Klassizität seines Ausdrucks lobt; denn es begegnet bei ihm eine ganze Reihe z. T. recht grober grammatischer und sonstiger Fehler, die häufig wiederkehren und ihn doch nicht gerade als einen klassischen Stilisten erscheinen lassen. Was schon nach kurzer Lektüre für ihn einnimmt, ist wohl mehr die Klarheit und Anschaulichkeit der Darstellung, die Wärme und Lebendigkeit der Ausdrucksweise, Vorzüge, die nicht selten gerade auf Kosten der Korrektheit hervortreten. Aber auch solche Fähigkeiten wollen in einer fremden Sprache erlernt sein, und es ist klar, dass Helmold viel Latein gelernt und gelesen haben muss, um die Gewandtheit und Prägnanz seiner Ausdrucksweise zu erlangen. An eigentlichen Vorbildern für seinen Stil ist aber bisher nur wenig nachgewiesen worden¹, und auch bei der geringen nachweisbaren Anlehnung ist stets eine ziemliche Freiheit und Selbständigkeit in der Benutzung bemerkbar und beachtenswert. Jetzt vermag ich einen weiteren lateinischen Schriftsteller nachzuweisen, an den er sich sogar in grösseren Sätzen oder Satztheilen enger angeschlossen hat, als es sonst bei ihm im Verhältnis zu seinen Vorbildern zu bemerken ist, nämlich den Iulius Valerius Alexander Polemus in seinen *Res gestae Alexandri Macedonis*².

1) SS. rer. Germ. ed. 2, praef. p. XIX. 2) Reçensuit B. Kuebler, Teubner, Leipzig 1888.